

BIBLIOTHEK AKTUELL

Informationsblatt für alle Mitarbeiter der Bibliothek
der Universität Konstanz

Nr. 10

2. Jahrgang

12. Oktober 1970

Inhalt:

I.

Die Unterbringung der Literaturbestände auf dem Gießberg
Überlegung zur Arbeitsteilung

Die Entwicklung der Buchausleihe von September 1968 bis
September 1970

Behandlung von Mehrfachexemplaren

II.

Bericht aus Moskau

Ein Besuch in der Library of Congress in Washington

Eröffnung der neuen Landesbibliothek Stuttgart

Der spinnt, der Rechner!

Suchanzeige

I.

DIE UNTERBRINGUNG DER LITERATURBESTÄNDE AUF DEM GIESSBERG.

(Zwischenbelegung der 1. Gießberg-Baustufe [A/B])

Für den in mehreren Stufen zu erreichenden Vollausbau der Universität auf dem Gießberg sind insgesamt folgende Stellkapazitäten für Bücher und Zeitschriften vorgesehen:

1. Geschlossenes Zentralmagazin
(für Dissertationen, alle Numerus-currens-Reihen und bestimmte sonstige, vor allem auch veraltete Literatur) ca. 300.000 Bde
2. Informations-Zentrum
(für allgemeine Nachschlage-Literatur aller Art, Lehrbuch-Sammlung, Studentenbücherei und Auslage allgemeiner Zeitschriften [in den Bd-Zahlen nicht enthalten]) ca. 80.000 Bde
3. Geisteswissenschaftliche Literaturaufstellung in 6 übereinanderliegenden Aufstellungsebenen und 4 zugeordneten Randzonen
(einschließlich der speziellen Nachschlage-Literatur [und Zeitschriftenauslagen]) ca. 500.000 Bde
(In Stufe C/D 600.000 - 700.000 Bde)
4. Sozialwissenschaftliche Literaturaufstellung (wie 3) ca. 500.000 Bde
5. Naturwissenschaftliche Literaturaufstellung (in noch nicht genau bestimmten Räumen) ca. 120.000 Bde

In der Gießberg-Baustufe A/B, die im günstigsten Fall im Sommer 1972 abgeschlossen sein dürfte, stehen nur die

Aufstellungsbereiche 1 - 3 mit insgesamt ca. 880.000 Bde zur Verfügung.

Demnach müssen in den Bereichen 1 - 3 provisorisch (Vermutlich für mehrere Jahre) auch die sozialwissenschaftliche und die naturwissenschaftliche Literatur untergebracht werden (sofern nicht etwa bestimmte Zweige der Naturwissenschaften mit ihren Literaturen noch auf dem Sonnenbühl verbleiben).

Bei einem Bestand von ca. 330.000 Bdn im Juli 1970 und einem mit ziemlicher Sicherheit zu vermutenden jährlichen Zuwachs von ca. 60.000 Bdn würde der Gesamtbestand im Juli 1972 ca. 450.000 Bde betragen. Dieser müste, wie schon gesagt, samt dem Zuwachs der nächsten Jahre in den zunächst allein zur Verfügung stehenden Bereichen 1 - 3 aufgestellt werden.

Daraus ergibt sich, daß in dem endgültig für die geisteswissenschaftliche Literatur vorgesehenen Bereich (3.) nicht einmal diese zusammen mit der vorläufig hinzukommenden sozialwissenschaftlichen Literatur in vollem Umfang frei zugänglich wird aufgestellt werden können. Man wird einen Teil dieser Literatur, z.B. bestimmte geschlossene Fachgebiete oder etwa die älteren Zeitschriften-Jahrgänge, für die Dauer der "Zwischenbelegung" in dem geschlossenen Zentralmagazin (1.) unterbringen müssen.

Besonders schwierig wird die halbwegs zweckentsprechende vorläufige Unterbringung naturwissenschaftlicher Literatur zusammen mit Zeitschriften-Auslagen und Leseplätzen in einem Umfang, der sich einerseits noch in den Rahmen der Baustufe A/B einfügt, andererseits aber den dringendsten Bedürfnissen der Fachbereiche Rechnung trägt.

Nach neuesten Überlegungen mit dem Bauamt wurde hierfür ein Raum von etwas mehr als 500 qm vorgesehen, der zum kleineren Teil in der Fläche des endgültigen Informations-

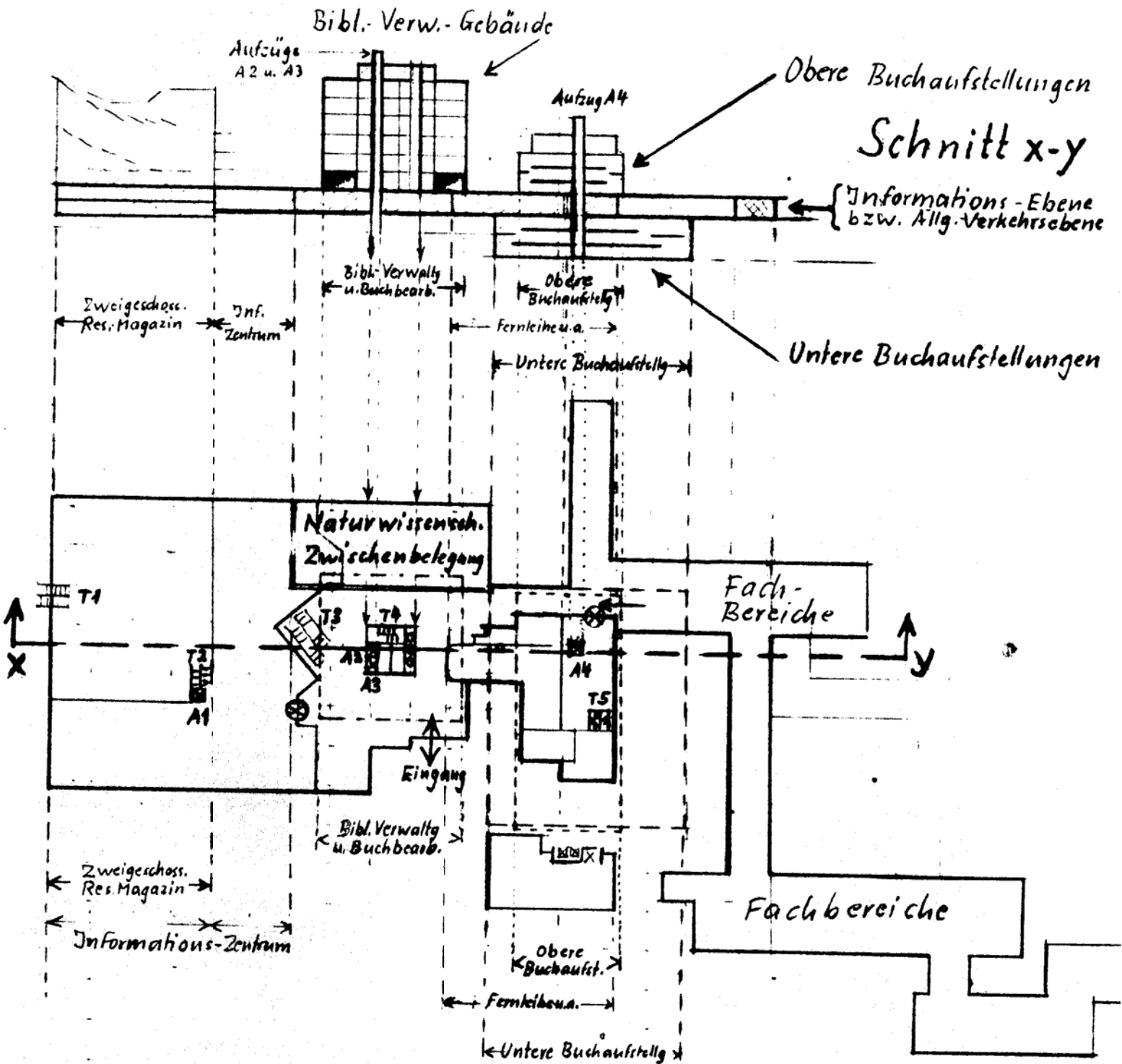
zentrums liegt, zum größeren Teil sich unmittelbar daran anschließt. Möglich wurde diese Lösung durch den vorläufigen Verzicht auf ca. 20.000 Bde Stellraum im Informationszentrum sowie auf die großzügig geplanten Flächen für Ausstellung und für eine weiträumige Katalogaufstellung.

Der so gewonnene provisorische naturwissenschaftliche Bereich wird neben ca. 60 - 70 Leseplätzen und Auslagen für 1000 - 1200 Zeitschriften Platz für ca. 40.000 Bde bieten. Dabei ist von vornherein die Unterbringung größerer Zeitschriften-Reihen im Zentralmagazin vorgesehen.

Gegenüber der vorläufigen Unterbringung des naturwissenschaftlichen Literaturbereichs in Nebenräumen der Mensa, wie sie eine Zeilang vorgesehen war, bietet die jetzt ins Auge gefasste Lösung eine Reihe von Vorteilen. Nach den neuen Plänen bildet der provisorische naturwissenschaftliche Bereich mit dem Informationszentrum - und indirekt auch mit dem Zentralmagazin - eine räumliche Einheit. Innerhalb dieser Einheit haben die Benutzer der naturwissenschaftlichen Literatur Zugang zu den Katalogen und der Nachschlage-Literatur (und gegebenenfalls auch zum Zentralmagazin). Vor allem aber können sie von den für das Informationszentrum, die Lehrbuch-Sammlung usw. zuständigen Ausleih- und Auskunftskräften mit betreut werden.

BIBLIOTHEKS-EINRICHTUNGEN

Baustufe Gießberg A/B



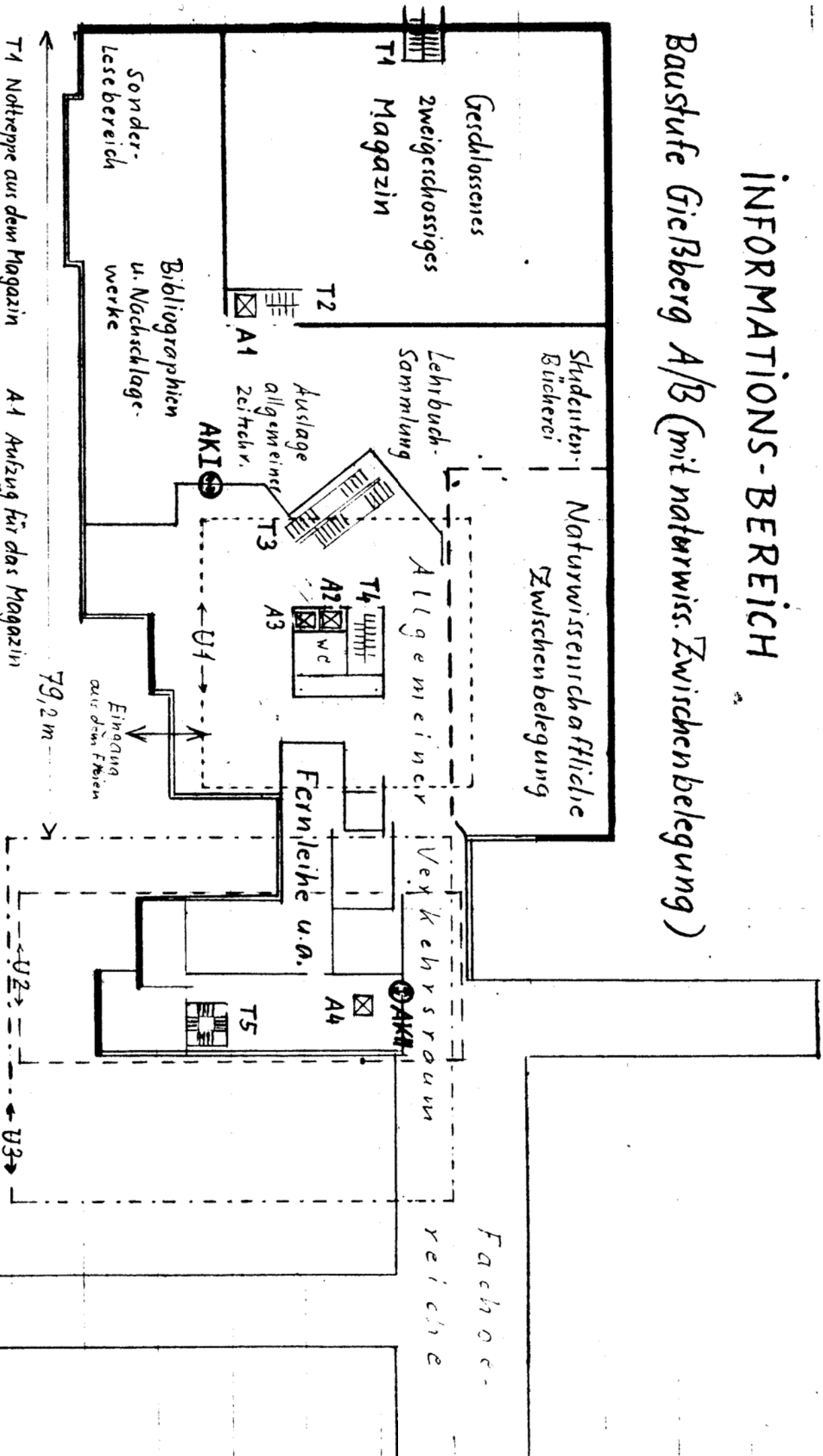
Grundriß der Informations-Ebene 1:1000

(Vgl. auch die Erläuterungen auf dem Blatt „Informations-Bereich 1:500“)

Vereinfacht nach Plänen
u. Zeichnungen d. Univ.-
Bauamts 1.9.1970 Rn.

INFORMATIONEN-BEREICH

Baustufe GieBberg A/B (mit naturwiss. Zwischenbelegung)



- T1 Nottreppe aus dem Magazin
- T2 Treppe zum Magazin
- T3 Große Treppe für den allg. meinen Durchgangsverkehr
- T4 Treppe aus der Bibliotheksverwaltung u. Buchbearbeitung
- T5 Durchgehende Treppe durch alle 6 Aufstellungsgeschoße

- A1 Aufzug für das Magazin
- A2 ? Aufzüge aus der Bibliotheksverw.
- A3 } wartung u. Buchbearbeitung
- A4 Durchgehender Aufzug durch alle 6 Aufstellungsgeschoße
- U1 Umriß des Bibl.-Verwaltungsgebäudes
- U2 Umriß der oberen Aufstellungsbereiche
- U3 Umriß der unteren Aufstellungsbereiche (unter der Inf.-Ebene liegend)

- AK I } Ausgangskontroll- u. Ausleihverbuchungsstellen
- AK II } (AK II für Spätbetrieb u.ä.)

1:500
Vereinfaßt n. Plänen d. Univ.-Bauamts 1.9.1970 Ra

ÜBERLEGUNG ZUR ARBEITSTEILUNG

Wenn eine Dienststelle, eine Abteilung größer wird, stellt sich eines Tages die Frage, ob weiterhin jeder Mitarbeiter alle anfallenden Arbeiten je nach Bedarf erledigen soll oder ob eine gewisse Spezialisierung rationeller ist. Sicher gibt es darüber schon gründliche betriebswirtschaftliche Abhandlungen und Untersuchungen - hier soll nur versucht werden kurz zusammenzufassen, was sich dazu an Gedanken und Vorschlägen in einer Abteilungsbesprechung ergeben hat.

Es gibt in jeder Abteilung immer wiederkehrende Arbeiten, die jeder Mitarbeiter beherrschen und richtig ausführen können muß. Daneben kommen jedoch auch Arbeiten vor, die nicht regelmäßig anfallen, die außerhalb der täglichen Routinearbeit liegen. Wenn nun jeder Mitarbeiter diese Arbeiten dann erledigt, wenn sie bei ihm vorkommen, ist einerseits jedesmal ein besonderer Aufwand vonnöten, um sich mit diesem speziellen Arbeitsgang wieder vertraut zu machen, andererseits besteht hier von vornherein eine gewisse Fehlerquelle, eben weil dieser Vorgang nicht zur täglichen Routine gehört.

Wenn nun solche Arbeiten an einen bestimmten Mitarbeiter delegiert werden, fallen sie für ihn öfter an, als wenn sie auf alle verteilt sind. Auch ist er mit diesem Arbeitsgang besser vertraut, es besteht weniger die Gefahr, daß notwendige Sonderheiten vergessen werden. Außerdem erkennt er eher auftretende neue Probleme dieses speziellen Arbeitsgangs, für den er verantwortlich ist, und wird wohl auch in der Regel dafür die besten Lösungen finden und die Eigenverantwortlichkeit wird auch dadurch nicht geschwächt, daß größere Änderungen erst nach Absprache mit dem Abteilungsleiter und den anderen Mitarbeitern, aber auch anderen betroffenen Abteilungen eingeführt werden. Für Rückfragen aus der eigenen und aus anderen Abteilungen steht auch er wieder zur Verfügung.

Es spricht also vieles dafür, alle aus der Routinearbeit herausfallenden Arbeitsgänge genau abzugrenzen und sie an

bestimmte Mitarbeiter zu delegieren.

Dies muß nun aber nicht heißen, daß jeweils bestimmte Mitarbeiter bestimmte Arbeiten auf Jahre hinaus allein durchführen, vielmehr erscheint ein Wechsel in größeren Zeitabständen - dann aber auch jeweils für längere Zeit - sinnvoll und wünschenswert. Die Mitarbeiter werden dann, wenn sie nach längerer Zeit wieder die schon einmal ausgeführte Sonderarbeit übernehmen, einer nur relativ kurzen Einarbeitszeit bedürfen. Auf diese Weise werden nicht nur spezielle Arbeiten rationell durchgeführt, sondern mit der Zeit werden alle Mitarbeiter einer Abteilung mit allen je vorkommenden Arbeitsgängen vertraut.

Rb.

DIE ENTWICKLUNG DER BUCHAUSLEIHE VON SEPTEMBER 1968 BIS SEPTEMBER 1970

Im Berichtszeitraum ist die Zahl der monatlich aufgegebenen Buchbestellungen um fast 100 %, nämlich von 2 400 auf 4 600, angestiegen.

Kurve I des beigegebenen Diagramms zeigt, daß dieser Anstieg in charakteristischen Sprüngen erfolgte: Monaten reger Bestell- und Ausleihaktivität stehen solche mit relativ schwacher Inanspruchnahme der Leihstelle gegenüber. Die höchsten Bestellzahlen wurden bislang stets in den Monaten Oktober und März erreicht. Auch 1970 deutet der steile Anstieg von August (3 800 Bestellungen) auf September (4 600 Bestellungen) darauf hin, daß im Oktober 1970 ein neues Maximum zu erwarten ist. Angesichts der gestiegenen Studentenzahl (900) und der hohen Zahl externer Benutzer unserer Bibliothek (428) ist dies nicht anders zu erwarten.

Wieweit ~~war~~ und ist die Bibliothek der Universität Konstanz nun in der Lage, die eingehenden Bestellungen auszuführen ?

Erste Grundvoraussetzung für die positive Bearbeitung einer Buchbestellung ist das Vorhandensein des gesuchten Titels in der Bibliothek. Mit 60 % war im September 1968 der Anteil der vorhandenen Titel, gemessen an den Gesamtbestellungen, am niedrigsten. Er ist inzwischen auf 80 % angestiegen. Das bedeutet, daß wir von 10 eingehenden Bestellungen aus dem eigenen Bestand 8 positiv erledigen könnten - wenn nicht ein erheblicher Prozentsatz bereits (oder noch) verliehen wäre.

Der Anteil der verliehenen Titel liegt während des gesamten Berichtszeitraumes recht konstant bei rund 20 %. Als zentrale und einzige Versorgungs-

stelle der Universität wird es unser Bestreben sein müssen, durch eine Intensivierung des bisher recht liberal gehandhabten Mahnwesens und gegebenenfalls durch gezieltes Einstellen von Mehrfachexemplaren besonders gefragter Titel diesen Prozentsatz zu verringern.

Neben den noch nicht vorhandenen und den verliehenen Werken interessiert noch die Gruppe der im Geschäftsgang und beim Buchbinder befindlichen Titel. Beide Positionen machen derzeit zusammen nicht mehr als 1 % der Gesamtbestellungen aus - ein Beweis für die Effizienz der internen Organisation unserer Bibliothek.

Bestellungen, die nicht aus eigenen Beständen befriedigt werden können, müssen per Fernleihe erledigt werden. Die Bibliothek der Universität Konstanz ist seit ihrer Gründung bisher nur als Nehmende am auswärtigen Leihverkehr beteiligt. Wie die Kurve der Fernleihbestellungen zeigt, gehen von hier aus monatlich 800 bis 1 000 Bestellungen an andere Bibliotheken, und zwar in der Regel über den Zentralkatalog in Stuttgart. Ein erheblicher Teil der per Fernleihe bezogenen Bücher wird mit Hilfe eines "Bücher-Autodienstes" transportiert, der sich außerordentlich bewährt hat. Montags, Mittwochs und Freitags holt ein Fahrer der Universität die für uns bestimmten Bücher in Donaueschingen ab und bringt die zurückgegebenen dorthin. Donaueschingen ist einer der "Knotenpunkte" des Bücherautodienstes, dem die Bibliotheken der Baden-Württembergischen Hochschulen sowie die UB Saarbrücken angeschlossen sind (Südwestdeutscher Leihkreis).

Angesichts der rapide steigenden Kurve der Gesamtbestellungen fällt die gleichbleibende Tendenz der Kurve der Fernleihbestellungen besonders ins Auge. Hierin spiegelt sich der intensive und bedarfsbezogene Aufbau unserer Buchbestände wider.

In der Benutzungsstatistik nicht enthalten ist die Frequentierung der Lehrbuchsammlung, die sehr groß ist, sowie die Inanspruchnahme der in den Präsenzbereichen aufgestellten Literatur. Es ergibt sich nach dem Einzug dieser Bestände in das im Bau befindliche "Kurvenhaus" auf dem Sonnenbühl, der für Februar 1971 vorgesehen ist, die Gelegenheit, auch hier zu exakten Zahlen zu gelangen.

Ern

Kurve I: Bestellungen insgesamt

5000

4000

3000

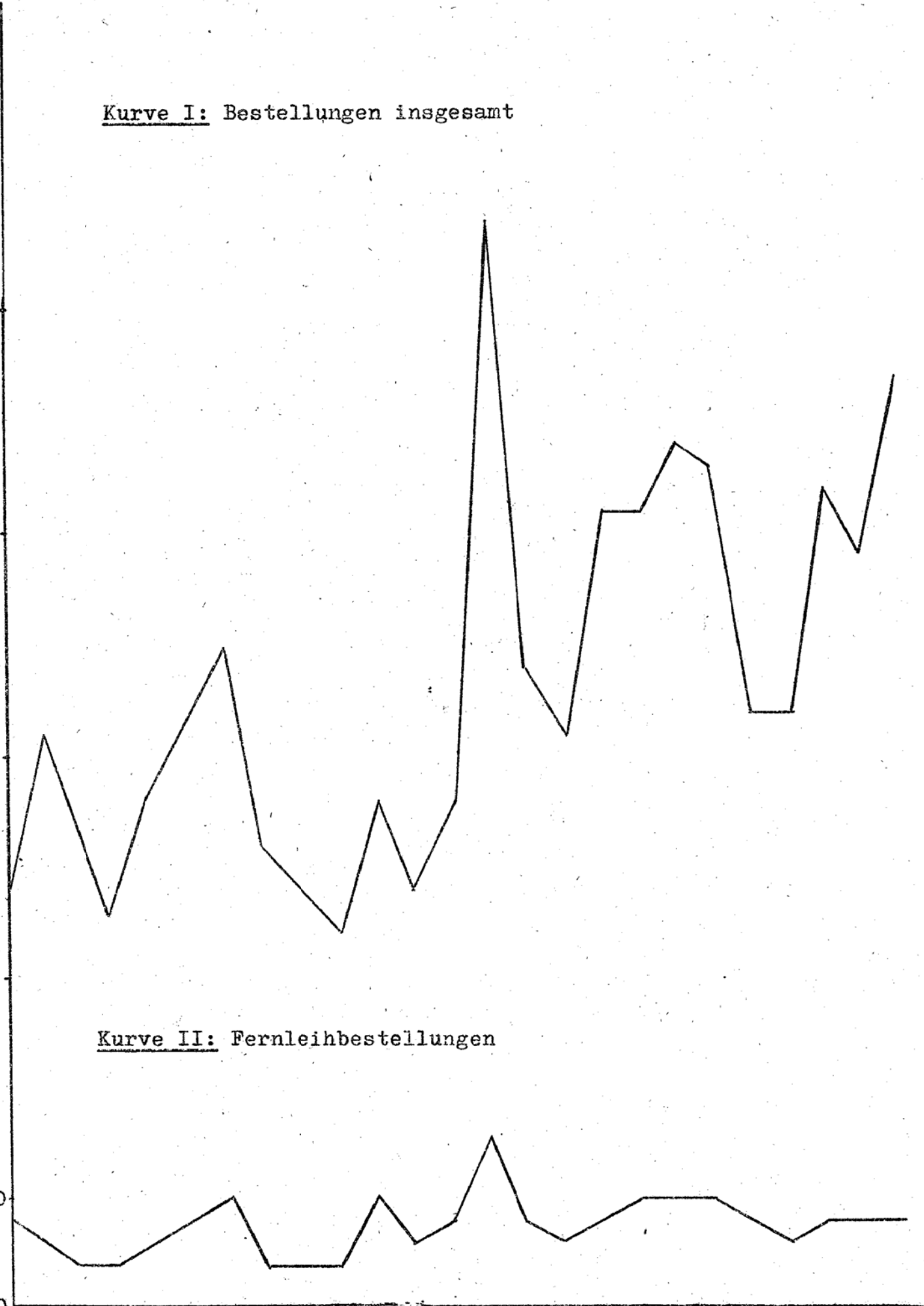
2000

1000

500

Kurve II: Fernleihbestellungen

9 10 11 12 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 1 2 3 4 5 6 7 8 9
1968 1969 1970



II.

BERICHT AUS MOSKAU

Die 36. Generalversammlung des Internationalen Verbandes der Bibliothekar-Vereine (IFLA) fand dieses Jahr in Moskau und Leningrad statt, vom 28. August bis 7. September 1970.

Bereits 1968 war vorgesehen, die nächstjährige Generalversammlung in Moskau abzuhalten. Wegen des Einmarsches der russischen und anderer militärischer Verbände in die Tschechoslowakei, der während der Tagung der IFLA in Frankfurt stattfand, verlegte die Generalversammlung die Session 1969 nach Kopenhagen (vgl. ZfBB XVI (1969), S. 186 ff; XVII (1970), S. 51 ff). Manche Kollegen aus verschiedenen Ländern haben deshalb und aus anderen Gründen an der Tagung in Moskau nicht teilgenommen. In der Tat konnten angesehene Bibliothekare aus der CSSR, wie zum Beispiel J. Vinarek, nicht kommen, da, wie gesagt wurde, ihre Amtshebung bereits ausgesprochen sei oder bevorstehe. Zugleich müssen sie, so wurde erzählt, den Wohnsitz wechseln, zum Beispiel Prag verlassen und in eine entfernte kleine Stadt ziehen.

An der Tagung nahmen etwa 600 Bibliothekare aus rund 40 Ländern teil. Einige von ihnen haben (Ehren-) Ämter in der IFLA, zum Beispiel als Vize-Präsidenten oder als Präsidenten oder Sekretäre einer Sektion (für bestimmte Bibliothekstypen) oder einer Kommission (für bestimmte Sachfragen). Andere waren als Referenten von ihren heimätlichen Bibliothekar-Vereinen delegiert, andere kamen als Beobachter. In Moskau hielten 12 Sektionen und 14 Kommissionen Arbeitssitzungen ab. Außer der Eröffnungssitzung fanden zwei Plenarsitzungen statt zu den Themen "Bibliotheken als Mittel der Bildung und Aufklärung" und (zu Lenins 100. Geburtsjahr) "W. Lenin und die Bibliotheken". Auf dieser Sitzung sprachen Vertreter aus 9 Ländern (UdSSR, Schweden, DDR (H. Röttsch), England, Schweiz, Frankreich, Polen, Finnland und USA). Für die Schweiz sprach Jean-Pierre Clavel, der Direktor der Universitätsbibliothek Lausanne. Er zitierte am Ende seiner kurzen Ansprache ein Wort Lenins, mit dem dieser sich gegen die Bevormundung und Zensur der Bibliotheken durch die Ministerien (der Zarenzeit, versteht sich) gewandt hatte. Herr Clavel forderte, daß auch die UdSSR mit diesem Lenin-Wort Ernst mache.

Dieser Vortrag war als Manuskript nur in einer englischen und französischen Version verfügbar. In der Regel waren die Vorträge und Reports aber auch in russischer (und deutscher) Sprache zugänglich. Referate in den Plenarsitzungen und auf einer Reihe von Sektions- und Kommissionen-Sitzungen wurden simultan von Dolmetscher-Bibliothekaren übersetzt. Zwei von ihnen waren Kollegen aus der Bundesrepublik. Für sie waren es sehr anstrengende Tage. Die Verhandlungssprachen der IFLA sind Englisch, Französisch, Russisch und Deutsch.

Die Delegation der Bundesrepublik bestand aus etwa 24 Bibliothekaren (davon etwa 20 aus wissenschaftlichen Bibliotheken), und mehreren mitreisenden Ehefrauen. Referate hielten u. a. R. Kluth, StuUB Bremen (Kommission: Theoretische Grundlagen des Bibliothekswesens, Kommis-

sion für Bibliotheksbau), W. Lingenberg, ABT Berlin (Kommission für Mechanisierung, deren Präsident ist G. Pflug; Sekretär Lingenberg), H. Lohse, UB Bonn (Untersektion: UBB), Prof. Meine, Bonn (Untersektion: Kartographische Bibliotheken), W. Mevissen, Stadtbibliothek Bremen (Kommission für Bibliotheksbau), J. Stohzenburg (Untersektion: UBB), K. Wernicke, Bibliothek des Deutschen Bundestages, Bonn (Sektion: Parlaments- und Behördenbibliotheken). Gemessen an der Zahl ihrer Bibliotheken war die Bundesrepublik Deutschland damit vielfältig und stark auf der 36. Generalversammlung der IFLA vertreten.

Da in der ZfBB ein Bericht über den Konferenzverlauf erscheinen wird, gehe ich an dieser Stelle nicht näher darauf ein. Erwähnen möchte ich jedoch zwei Ereignisse des letzten Tages in Moskau. Bei den Wahlen der sechs Vizepräsidenten wurde Herr Wieder (THB München) mit der höchsten Stimmzahl wiedergewählt. Sein Konkurrent, Herr Prof. Kunze, DDR, Deutsche Staatsbibliothek Berlin, hatte keine Chance, seine Stelle einzunehmen. Erwähnenswert ist schließlich, daß die IFLA aus Höflichkeit ihren Gastgebern gegenüber nicht umhin konnte, im Lenin-Jahr am Lenin-Mausoleum einen Kranz niederzulegen. Wie zu jeder vollen Stunde fand auch um 11.00 Uhr vormittags, als das Mausoleum zur Besichtigung freigegeben wurde, zuvor die Wachablösung statt, die wie jede solche militärische Veranstaltung - zumindest auf kritische Altersgenossen meiner Generation - eher komisch als feierlich wirkt. Etwa 150 - 200 Konferenzteilnehmer nahmen an dem anschließenden Gang durch das kubisch vor der Kremelmauer in rotem und schwarzem Marmor errichtete Mausoleum teil. Mehrere Stufen führten hinunter in die halbdunkle, von Soldaten bewachte Gruft, in welcher, wie es heißt, der einbalsamierte Körper Lenins auf einem Sockel unter einem Glassturz hell beleuchtet dem Défilé unzähliger Menschen dargeboten wird.

Während ausländische Touristengruppen nicht warten müssen, bilden alle anderen Besucher an den Öffnungstagen des Mausoleums eine schier endlose Schlange. Geduldig warten sie; aber nicht nur dort, sondern auch vor Cafés oder bei anderen Gelegenheiten. In einem Café in Leningrad, so sahen wir, blieben drei Tische unbesetzt, obwohl vor der Tür Besucher warten mußten. Niemand protestierte. Wir nahmen an, daß eine Bedienung ausgefallen war, und es keine Vorschrift gab, daß die anderen Angestellten diese Tische mitübernehmen. Immer wieder wurde uns bewußt, daß es sich bei jedem Unternehmen um einen Staatsbetrieb und bei jedem Beschäftigten um einen Staatsangestellten handelte. Es schien oft, sie waren weniger daran interessiert, daß die Käufer in den Geschäften gut bedient wurden oder die Besucher eines Cafés sich wohl fühlten, als daran, nur die Arbeitsnorm wie vorgeschrieben zu erfüllen. Besonders drastisch wurde uns dies in Moskau von der Bedienung im Restaurant unseres Ausländerhotels "Rossija" (mit mehreren tausend Betten) vorgeführt. Das Essen war sehr mäßig und kalt, wenn es nach längerer Wartezeit unfreundlich serviert wurde, obwohl mindestens dreimal soviel Personal dafür eingesetzt wurde wie bei uns. Überhaupt, die menschliche Arbeitskraft ist für den General-Unternehmer Staat wahrscheinlich nach wie vor sehr billig, da es ja allein das Lohn-Niveau bestimmt. An jeder Hotelgarderobe, im Museum oder in den Bibliotheken sind zahllos mehr Menschen beschäftigt als bei uns. Übrigens werden in der Lenin-(Staats-) Bibliothek in Moskau, die 2 600 Angestellte

hat, die Zugänge, auch innerhalb des Gebäudes, sogar von uniformierten Polizisten kontrolliert: auch Bibliotheksangehörige müssen ihren "propusk" (Ausweis) vorzeigen.

Ich sah in Moskau außer der Lenin-, der Staats-Bibliothek, die Bibliothek der Lomonossow-Universität, die draußen vor der Stadt, weithin sichtbar durch ihren 240 m hohen Zentralbau auf den Lenin-Hügeln als Beispiel stalinistischer Nachkriegs-Architektur bewundert werden kann, und die All-Unions-Bibliothek für ausländische Literatur. Diese Bibliothek leitet Frau Rudomino, die Vize-Präsidentin der IFLA ist und zugleich eine um alles besorgte und immer hilfsbereite Gastgeberin für viele Kongress-Veranstaltungen in ihrer Bibliothek war. Nicht weit von der Moskwa und dem Kreml entfernt, erhielt diese Bibliothek vor noch nicht langer Zeit ihr neues Gebäude, das freundlich und ansprechend ausgestattet ist. Wie bei uns sind diese großen wissenschaftlichen Bibliotheken Magazinbibliotheken mit Sofortausleihe. Die All-Unions-Bibliothek hat, dem internationalen Trend folgend eine Reihe von Fachgebiets-Lesesälen. Die Arbeitsverfahren sind konventioneller Natur und unterscheiden sich nur in den Einzelheiten von unseren. Dementsprechend gibt es dort überall noch die traditionellen Zettelkataloge und die üblichen Ausleihverfahren. Datenverarbeitungsprojekte wurden in diesen Bibliotheken bisher nicht geplant oder begonnen. Das Bibliothekswesen der 1949 - 1953 auf den Lenin-Hügeln in kompakter Bauweise errichteten Lomonossow-Universität besteht aus zentral verwalteten, räumlich jedoch in eine Reihe von Fakultätsbibliotheken gegliederten Einheiten, die je über einen Lesesaal, eine Ausleihe und ein dazugehöriges (geschlossenes) Magazin verfügen.

Das Zensur- und Informationsmonopol wird vom Staat straff gehandhabt. Auch in unserem Hotel gab es anscheinend keine westlichen Zeitungen, auch nicht für West-Touristen. Die Bevölkerung kennt es nicht anders. Die furchtbare Last dieser Situation tragen vor allem die Intellektuellen und Künstler.

Sicher, es gibt unzählige Mißstände bei uns, brutalen Konkurrenz- und Existenzkampf, Geld- und Profitgier und Rücksichtslosigkeit gegen Hilflose, die Not der Vereinsamten und alten Menschen, elende Wohnquartiere, entsetzliche Vorurteile und vieles mehr - alles das gibt es. Aber wir können dies ebenso wie unsere Regierung kritisieren, wir können dagegen protestieren, und wenn es gut geht sogar Presse und Fernsehen oder gar Abgeordnete mobilisieren; gewiß sind wir Konsum-, Nachahmungs- und Prestige-Zwängen gefährlich ausgeliefert, doch steht es uns frei, nicht mitzumachen. So sind die Chancen einer persönlich-freien Entfaltung bei uns unvergleichlich höher. Wer das recht eintönig graue Bild, das Moskau und seine Bevölkerung bietet, gesehen hat, ist dankbar und froh, daß es bei uns - Hippies gibt. Verglichen mit den Entwicklungen, die sich vor unser aller Augen in der westlichen Welt abspielen, gewann ich in Moskau den vielleicht zu oberflächlichen Eindruck einer stark konservativ geprägten Gesellschaft, die sich auf eine schwer definierbare Weise an der Welt des 19. Jahrhunderts orientiert, in der Marx, Engels und Lenin lebten, ebenso wie Puschkin, Tolstoi, Tschekow oder Tschaikowski.

Was die Versorgung der Menschen mit Wohnraum, Bekleidung und Nahrung anbetrifft, so entspricht sie etwa der unseren zwei bis fünf Jahre nach der

Währungsreform von 1948. Aber nicht das erschien mir so wesentlich als vielmehr die Tatsache, daß die gesamte Produktion bis zur Blumen- vase und Herrensocken durch Haushaltspläne zentral festgelegt und für die formschöne Gestaltung der Produkte keine Arbeitszeit "eingepflanzt" wird. Jedoch dabei dürfen wir nicht vergessen, daß die Großeltern eines erheblichen Anteils der Bevölkerung, die wir in den Straßen Moskaus sa- hen, fast noch Leibelgene waren. Daran gemessen mag es der Moskauer Bevölkerung, was nicht ohne weiteres auch für die Landbevölkerung gilt, noch nie so gut gegangen sein wie heute (auch wenn der durchschnittliche Lebensstandard in der UdSSR halb so hoch ist wie in der DDR, dieser je- doch ein Viertel unter dem unsrigen liegt).

Ja, Moskau erschien mir - nach einem natürlich nur flüchtigen Eindruck - als eine etwas graue und meist hässliche Stadt. Die entsetzlichen monumen- talen Quaderbauten aus der Stalinzeit bis in den Beginn der 60er Jahre, prägen viele Straßenzüge. Es ist der Stil, den auch Hitler gebaut hätte, wenn er den Krieg gewonnen hätte. Daneben gibt es Bezirke, in denen noch die einstöckigen Holzhäuser des 19. Jahrhunderts stehen, aber eben- so Quartiere mit schlanken, gläsernen Stahlbeton-Hochbauten, wie sie überall in der westlichen Welt errichtet werden. Dem Raumgefühl des Russen entsprechend sind die Städte weiträumig angelegt, mit großen, breiten Straßen, die von Frauen sehr sauber gehalten werden. Es ist wohl unnötig zu erwähnen, daß wir uns in der Stadt völlig frei bewegen könnten. Im Zentrum Moskaus herrscht lebhafter Verkehr. Man sieht fast nur einen einzigen Typ von Personenwagen und einen verhältnismäßig hohen Anteil von Lastwagen. Das Benzin, das gefahren wird, stinkt ab- scheulich. Die öffentlichen Verkehrsmittel, dazu gehören auch die Taxis, sind billig. Die berühmte Moskauer U-Bahn ist ein hervorragend schnelles und wirksames Massenbeförderungsmittel.

Das hinreißend eindrucksvolle Zentrum des 800 Jahre alten Moskaus bildet der Kreml und die Basilius-Kathedrale am Roten Platz, wie er schon seit Jahrhunderten genannt wird, denn rot hat im Russischen auch die Bedeutung von schön. Vergoldete Kirchenkuppeln glänzen bei Tag weit über die Stadt, umrahmt von zahlreichen Wehrtürmen der Kremlmauer. Bei Tag wie bei Nacht (von Scheinwerfern angestrahlt) beherrscht die in nur sechs Jahren (um 1560) nach dem Ende der Tartarenherrschaft erbau- te Basilius-Kathedrale den riesigen Roten Platz mit ihren 10 Kuppeln, von denen jede verschiedene Muster und Farben aufweist. Auf der einen Seite vom Kreml wird der Rote Platz auf der anderen Seite von dem 1893 neu erbauten Bazar mit seinen zahllosen Verkaufsständen, dem "Gum" begrenzt, in dem insgesamt 7 000 Verkäuferinnen tätig sein sol- len.

Die Stadt erweitert sich in Ringen und besonders im engeren Kerngebiet der riesigen Stadt, im Arbat-Viertel, finden sich viele klassizistische und andere Bauten des 19. Jahrhunderts, wie man sich überhaupt erstaun- lich oft in Restaurant, in Kaufhäusern und im Theater in das 19. Jahrhun- dert zurückversetzt fühlt. Mächtige Säulen, prunkende Stukkaturen, Lüster und gar Chambres séparées aus der Zeit einer noch nicht so viktoriani- schen Moral, wie sie das heutige Leben der Moskauer bestimmt, lassen Szenen aus dem zaristischen Rußland vor dem geistigen Auge auftauchen.

Etliche der aus der vorrevolutionären Zeit noch erhaltenen Kirchen sind entweder nicht oder als Museum zugänglich, andere "arbeiten" noch. Diese bilden eine Art lebendes Museum. Der Ikonostas, die aus goldverkleideten Ikonen gebildete Wand, die den Altarraum vom Vorraum trennt, bestimmt das in dem von Kerzen erhellten Halbdunkel farbenprächtige Bild. Kirchenlieder, im Wechselgesang zwischen Priestern und Gläubigen viestimmig gesungen, erfüllen den Raum und steigen an den hohen, in dunkel-leuchtenden Farben ausgemalten Wänden und Säulen in die Kuppeln der Zwiebeltürme empor. Manche der alten Frauen knien nieder und berühren mit der Stirn den Steinboden und küssen beim Verlassen der Kirche eine Reihe von unter Glas ausgestellten Ikonen. Alles dies sahen wir besonders eindrucksvoll in dem Zentrum der russisch-orthodoxen Kirche, im Dreifaltigkeitskloster des heiligen Sergius in Sagorsk, 80 km nördlich Moskau. Dort residiert der Patriarch und noch immer kommen Pilger aus allen Gegenden Rußlands zur Lawra von Sagorsk.

Die letzte Sitzung der IFLA fand in Leningrad statt. Im Stadtzentrum spürt man, wenn man von Moskau kommt, sofort, daß diese Stadt, die auch das "Venedig des Nordens" genannt wird, 200 Jahre lang den Zarenhof beherbergte und das Tor Rußland zum Westen war. Sie erschien mir im Vergleich zu Moskau viel heiterer, heller und die Gebäude und Straßen hatten menschlichere Proportionen. Barock und Klassizismus bestimmen vor allem das Bild der Stadt, die großzügig und stilvoll geplant und gebaut wurde.

Nur einen Tag blieb mir Zeit für Petersburg/Leningrad, das im letzten Krieg von den Deutschen fast 2 1/2 Jahre lang vergeblich belagert und berannt wurde.

Sto.

EIN BESUCH IN DER LIBRARY OF CONGRESS IN WASHINGTON

Brütend heiß war es, als ich am 22. September erwartungsvoll die Stufen zur Library of Congress hinaufging. Nur zwei schlichte Messingschilder links und rechts der Treppe wiesen darauf hin, daß ich hier das "Mekka der Bibliothekare", die größte und fortschrittlichste Bibliothek der Welt, betrat.

Im Jahre 1800 als Bibliothek des amerikanischen Kongresses gegründet übersiedelte sie 1897 aus dem Kapitol in das gegenüberliegende heutige Gebäude, einen leuchtend weißen 3-stöckigen Bau von etwa 120 Meter Länge und 80 Meter Breite, überragt von einer Kuppel. 1939 wurde ein etwas kleineres Nebengebäude (Annex Building) in Betrieb genommen, das jedoch heute auch schon wieder zu klein ist. Seit Jahren ist daher ein weiterer Bau geplant. Seit 1965 ist die gesamte Bibliothek mit einer Klimaanlage ausgestattet, so daß mich eine wohltuende Kühle umfing, als ich in die große marmorne Eingangshalle trat. Die nächste Führung war für 13 Uhr angesetzt, doch außer mir interessierte sich um diese Zeit offensichtlich niemand für die National-Bibliothek, während das Kapitol von Besuchern geradezu überquoll. Die junge Dame, die mit den Führungen beauftragt ist, war leider keine Bibliothekarin, so daß ich auf manche Fragen nur eine unzureichende oder gar keine Antwort bekam.

Zunächst führte sie mich durch die Eingangshalle, die zugleich als Ausstellungsraum dient. In Vitrinen und Schaukästen war eine Auswahl kostbarer Bücher und Manuskripte ausgestellt, vorwiegend Dokumente zur amerikanischen Geschichte, aber auch ein Exemplar der Gutenberg-Bibel. Von der Halle aus gelangten wir sodann in einen der "endlosen" Gänge, in dem gerade eine L.C. Employee Art Show stattfand: über 100 Gemälde aller Stilrichtungen von Bibliotheksangestellten wurden hier gezeigt und fanden nicht geringes Interesse. Anschließend betraten wir den zentralen Kuppellesaal, einen hohen oktogonalen Raum aus farbigem Marmor im Renaissance-Stil, in dem ringsherum an den Wänden und in Nischen die Nachschlagewerke untergebracht sind. Er ist einer der beiden allgemeinen Lesesäle, der zweite befindet sich im

Annex Building. In jedem von beiden steht ein Zettelkatalog (general catalog) für die Benutzer (ein weiterer ist Dienst-katalog), der als dictionary catalog angelegt ist, also Autoren-, Titel- und Schlagwortkatalog zugleich ist. (Die Schlagworte sind mit Maschine auf den oberen Rand der gedruckten Karten aufgetragen.) Er enthält ferner Zeitschriften, die jedoch nur mit Titel verzeichnet sind, ohne Bestandsangaben. Bestellt ein Leser ein Buch in den Lesesaal (die L.C. ist Präsenz-Bibliothek, geöffnet von 8 Uhr 30 bis 21 Uhr 30), so füllt er einen Zettel (call slip) aus mit Titel und Signatur (das Buch "The contemporary American novel in France" z.B. hat als book number PS161.F7S6) und gibt ihn bei der Aufsicht ab. Diese schickt ihn per Rohrpost ins Magazin und nach 15-30 Minuten kommt das Buch per Aufzug und Förderband in den Saal, wo es dem Leser an seinen Arbeitsplatz gebracht wird.

Neben diesen beiden general reading rooms gibt es 14 special reading rooms, so für Karten, Handschriften, Rara, Mikrofilme, Musikalien, Zeitungen, Orientalia u.a. Von diesen bekam ich den Rare Book Room gezeigt: auch dieser etwas altmodisch eingerichtet, mit Handbibliothek, Sonderkatalog und einigen Dutzend Arbeitsplätzen. Da die L.C. nach wie vor die Bibliothek des Kongresses ist, steht speziell für die Abgeordneten ein zusätzlicher Congressional Reading Room zur Verfügung. Sie können sich die gewünschten Bücher jedoch auch per Rohrpost direkt ins Capitol kommen lassen und sie in der dortigen Law Library benutzen.

Vom Rare Book Room führte uns unser Weg wieder durch lange Gänge mit den verschiedenen Arbeitsräumen zu beiden Seiten. In einige konnte ich hineinschauen, es sah in ihnen nicht viel anders aus als in unseren alten Bibliotheken, aufgefallen sind mir nur die vielen elektrischen Schreibmaschinen. An der relativ kleinen Leihstelle (Loan Division) kamen wir vorbei, die den auswärtigen Leihverkehr durchführt und in Ausnahmefällen auch an ortsansässige Leser ausleiht. Minderjährige, auch Schüler der high school, sind in der Regel von der Benutzung ausgeschlossen, ansonsten bestehen jedoch für niemanden Beschränkungen und weder Ausweis noch Leserkarte sind erforderlich, um die Schätze der Bibliothek

einzu sehen. Diese bestehen insgesamt aus ca. 60 Millionen Einheiten (items): 15 Mill. Bücher und Zeitschriftenbestände, 30 Mill. Manuskripte, 3,5 Mill. Karten, 3,3 Mill. 'items of music', 3 Mill. Fotos, 2 Mill. Sprechplatten, 1,2 Mill. Bände in Blindenschrift, 300 000 Schallplatten und Tonbänder, 14 000 Bücher auf Tonband und vieles andere bis hin zu Inkunabeln, Plakaten und Filmen.

Einen Eindruck davon, wie diese Massen aufbewahrt werden, erhielt ich durch den abschließenden Gang ins Magazin, das einen mir etwas ungewohnten Anblick bot: eng und niedrig die 'stacks' mit ihren mehr als 400 Regalkilometern, meist uralten Eisenregalen, unordentlich vollgepfropft mit Büchern aller Größen und Stärke. Reihenweise lagen sie auch auf dem Boden in den Gängen. Der Transport erfolgte auf Bücherwagen, die noch aus den Anfangszeiten der Bibliothek zu stammen schienen bzw. auf altmodischen Aufzügen im Schneckentempo. Die Signaturen waren auf gewöhnliche Papierschildchen mit der Hand geschrieben oder einfach mit weißer Tinte auf die Buchrücken gemalt. Die einzige moderne Einrichtung war die automatische Feuermeldeanlage.

Wirkte so die berühmte Library of Congress eher bescheiden und konventionell, da für Neuerungen, die nicht unbedingt nötig sind, auch hier kein Geld vorhanden ist, darf man natürlich nicht vergessen, daß ich keinen Einblick hatte in die neuen, wegweisenden Unternehmungen, die ihre führende Stellung ausmachen: der Katalogdruck, das MARC - Projekt, das RECON - Projekt u.a. Das Computerzentrum befindet sich, nebenbei bemerkt, auch nicht im Hause. An fortschrittlichen Dienstleistungen müßten etwa auch erwähnt werden das Shared Cataloging Program, der Stenographic, Translator, and Research Service (allerdings nur eine Vermittlungsstelle), der photoduplication Service und die vielen Veröffentlichungen, die jährlich herausgegeben werden.

Alle diese Arbeiten, die konventionellen wie die progressiven, werden von rund 4300 Mitarbeitern geleistet, von denen etwa 1000 allein für die Bedürfnisse der Regierung tätig sind (Legislative Reference Service). Sie alle verteilen sich auf über 60 Abteilungen (divisions and offices), an deren Spitze der vom

Präsidenten ernannte Librarian of Congress steht, seit 1954 L.Q. Mumford. Manche Abteilungen kennt man bei uns überhaupt nicht, wie z.B. das Office of Protective Services, dem eine eigene Polizeitruppe (Guard Force) untersteht, die - mit Revolver - alle Ein- und Ausgänge überwacht, und die Taschen der Leser und Besucher kontrolliert. Diese Kontrolle blieb auch mir nicht erspart, als ich nach anderthalb Stunden, merklich ernüchtert, die berühmte Stätte wieder verließ.

He

ERÖFFNUNG DER NEUEN LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART

Nach 6jähriger Bauzeit und mit einem Kostenaufwand von rund 40 Millionen DM wurde am 3. August die neue Württembergische Landesbibliothek der Öffentlichkeit übergeben. Die offizielle Einweihung wird erst im Frühjahr 1971 sein. Mit ihrem Archiv-, Forschungs- und Bildungscharakter verbindet sie einen Buchbestand von über einer Million Bänden, der sich in den neuen Magazinen auf 3 Millionen erweitern läßt. Unter einem Dach findet man nun den Zentralkatalog Baden-Württemberg, die Bibliothek für Zeitgeschichte sowie zwei weitere Spezialbibliotheken. Das Nebengebäude beherbergt die Bibliotheksschule und eine Cafeteria. Eine Tiefgarage mit 350 Einstellplätzen und ein Vortragssaal sind im Entstehen. Mit einem Wort: ein neues Kulturzentrum für den modernen Leser.

Hs

DER SPINNT, DER RECHNER !

von Wolfgang Lange

In dem Register eines Rechners
Da überstimmt vom Akku her
Ein bit die Führung eines Wortes
Und niest ganz kurz und stellt sich quer.

Das Rechenwerk wird angesprochen
Vom Steuerwerk da geht zweimal
Ne Checkroutine auf die Reise
Und sperrt den Ausgabekanal.

Ganz unten rechts im Rechnerschrank
Da wo die Leichen von zwei Fliegen
In einer dunklen Ecke liegen,
Da sitzt ganz frech auf 'ner Diode,
Mit einem Bein auf der Kathode
- Seit Stunden nichts als Jux im Sinne -
Ne riesengroße fette Spinne.

Der Operator sieht jetzt klar,
Daß - wie auch immer es geschah -
Das Dienstprogramm zusammenbricht,
(Er wird ganz grün drum im Gesicht)
Denn just in diesem Augenblick,
Da druckt der Drucker wie verrückt,
Ne Fehlermeldung aufs Papier,
Die wörtlich heißt: 's ist aus mit mir !

Der Operator sinkt ganz matt
In seinen Stuhl, er hat es satt,
Blickt stöhnend aufs Bedienungsfeld,
Denkt an die Stunden, an das Geld ...
Aus auch noch aus dem sechsten bit
Des Teilworts Qualm und Feuer tritt.

Er flucht, das muß 'ne Schleife sein
Und schickt zum Löschen Nullen rein
Und schreit ganz laut, ja fast vulgär:
"Hier komm ich niemals wieder her !"

aus: Zeitschrift für Datenverarbeitung 8. Jg. Heft 5

SUCHANZEIGE

Alle Mitarbeiter, die noch ältere Nummern von "Bibliothek aktuell" besitzen, auf die sie keinen Wert mehr legen, werden gebeten, diese bei der Redaktion zwecks Archivierung abzugeben.